

## 10. Der Esel.

Wohin es durch Sklaverei und schlechte Behandlung mit einem sonst stattlichen Geschöpfe kommen kann, sieht man an dem Esel. In Deutschland und andern Ländern von gleichem Klima ist er wegen seiner Dummheit und Langsamkeit verachtet, ist zu den niedrigsten Arbeiten und dem schlechtesten Futter verurtheilt und steht auch wirklich in seinem grauen Kleide trotz des Kreuzes auf dem Rücken ziemlich kläglich aus. So steht es aber nicht überall mit ihm. Der wilde Esel ist ein durch Schnelligkeit und Munterkeit im mittleren Asien bekanntes Thier und wird als solches schon in der Bibel erwähnt. Auch der zahme Esel wird in allen heißen Ländern, besonders wenn sie zugleich gebirgig sind, in Ehren gehalten. Er ist dort beträchtlich größer, sein Haar dunkler gefärbt und glatter, seine Augen lebhafter und sein Gang rasch genug, um ihn zum Reiten zu empfehlen. In den kälteren Gegenden ist der Esel desto mehr ausgeartet, da man auf seine Pflege Nichts verwendet, sich um sein Gedeihen nicht kümmert, nicht fragt, ob er zu schwer beladen ist, so lange seine Geduld nur ausreicht, den Sack an Ort und Stelle zu bringen. In Schweden, wo das Klima noch ungünstiger ist, hört selbst dieses kümmerliche Dasein auf. Auch in unserer Gegend lassen sich indessen noch manche guten Eigenschaften an ihm entdecken, wenn man gerecht genug sein will, sie anzuerkennen. Er ist zum Beispiel weit vorsichtiger als das Pferd, stolpert äußerst selten und kann die steilsten Pfade ohne besondere Mühe erklimmen. Daher auch sein Gebrauch zum Reiten in solchen Bäderörtern, welche von steilen Bergen umgeben sind. Er ist ferner reinlich, tritt nicht ohne Noth in den Schmutz, und zum Wälzen sucht er sich wenigstens trockne Stellen aus. In seiner Nahrung ist er so genügsam als möglich, doch würde er auch wohl besser gedeihen, wenn man ihm manchmal etwas Besseres als Disteln und solche geringe Kräuter reichen wolle. Aber die Herren des Esels sparen gewöhnlich am Futter und sind desto freigebiger mit Schlägen. Seine langen Ohren machen ihn zwar öfters zum Gegenstande des Spottes, allein man sollte doch zugleich wissen, daß er wirklich ein so feines Gehör hat, als kaum ein anderes Thier, und daß grade darum der wilde Esel so selten eingeholt wird und seine Lebensart so wenig bekannt ist. Es ist sogar behauptet worden, daß eben dies seine Gehör dem Esel den Aufenthalt in unseren volkreichen Ländern verleihe und sein Gedeihen hindere; allein auf den einsamen Mühlen kommt er ja nicht besser fort als in den Städten. Die Last, welche der Esel auf seinem Rücken trägt, ist verhältnismäßig sehr beträchtlich, denn sie steigt auf 3 Centner. Einem Pferde würde Dies sehr viel zu schaffen machen, obgleich es um ein Drittheil größer ist. Freilich ist auch der Bau der beiden Thiere etwas verschieden, bei dem Pferde die Brust, bei dem Esel der Rücken stärker. Doch thut auch die größere Geduld das Ihrige. Aber trotz dieser sprüchwörtlichen Geduld, trifft man doch mehr Falschheit bei dem Esel als bei dem edleren Pferde. Vor dem Gebiß wie vor den Hufen der Esel soll man sich hüten. Die Milch der Eselin ist nicht blos brauchbar, sondern für Kranke, namentlich Brustleidende, besonders nützlich. Und eine Art Käse, welcher auf die vornehmsten Tafeln